

Text: NADJA KLINGER Fotos: STEPHAN PRAMME



Schröders Kiosk

Vor fünf Jahren zog die Parlamentsbuchhandlung von Bonn nach Berlin. Vergeblich sucht Ben Maderspacher heute bei seinen Kunden nach Aura, wehmütig verkauft er ihnen Zigaretten, Schleifenband, Lottoscheine

Gestern hat Ben Maderspacher gebacken. Kleine Törtchen aus Biskuitteig mit Schokolade. Da klingelte das Telefon. Die Frau am anderen Ende kannte er schon lange. Sie haben geschwätzt. Er sagte: »Meine Finger kleben.« Sie antwortete: »Du bäckst? Dann bring doch mal was rüber!« Also hat er tags darauf die Törtchen verpackt und ist ins Bundeskanzleramt gefahren.

Als er das Vorzimmer betrat, standen sie dort gerade alle rum, Gerhard Schröder und andere Herren. Die Stimmung war irgendwie nicht gut. Maderspacher hielt sein Alufolienpaket vorm Bauch, Biskuit mit Schokolade. Es sollte für alle reichen, und wenn sie die Törtchen mit einem Happen verspeisten, würden sie auch nicht an den Fingern kleben. Aber die Hinweise paßten jetzt irgendwie nicht. Mit so was konnte man dem Kanzler gerade nicht kommen. Wortlos hat Maderspacher das Paket abgelegt und ist gegangen.

»Ich bin doch nur ein Lieferant«, sagt er.

Dieser Hinweis paßt auch irgendwie nicht. Nun gut. Ben Maderspacher bringt Abgeordneten des Deutschen Bundestages frühmorgens die Tageszeitungen und verschiedene Bücher an den Schreibtisch. Bei Bedarf legt er auch Zigaretten bei. Oder Papier und Schleifenband, eine Glückwunschkarte. Mitunter sucht er selbst ein Buch aus, verpackt und verschickt es als Geschenk im Namen eines anderen. Das alles gehört zu seinem Service. Service ist ein bißchen wie Zauberei. Es ist das, was Leute kaufen, wenn sie sonst nichts kaufen.

Zuweilen könnte Ben Maderspacher Zauberkraft gebrauchen. Er hat Kraft. Ganz irdische Kraft. Vermischt mit ein paar Ideen, reicht sie aus, um Kundenwünsche zu erfüllen.

Maderspacher ist Buchhändler. Er hat sich einem Geschäft verschrieben, das unberechenbar ist. Er bringt hohe Dichtung unters Volk, anspruchsvolle Geschichten oder wenigstens etwas leichte Lektüre. Niemand braucht das zum Überleben. Daheim hat er einen Stapel Romane liegen, die er unbedingt lesen will. Jedoch hält er sich lieber zurück, den Leuten etwas davon zu empfehlen. Er kann es sich nicht leisten, jemanden zu verunsichern.

Die Kunden vertrauen ihm. Er zeigt ihnen was Gutes, und das ist dann auch wirklich gut für sie. Sein Sortiment besteht zu 70 Prozent aus Sach-



büchern. In die Ladenmitte, sofort greifbar, legt er politische Literatur. Die Kunden fragen nach Biographien. Die Kunden sind nicht normal. Alles, aber auch alles, was über den Irak geschrieben steht, geht bei ihnen gut. Die Reiseführer, die sie brauchen, müssen dünn und übersichtlich sein. Sie reisen dienstlich. Sie sind Kanzler oder Minister, Referenten oder Fraktionsvorsitzende, Abgeordnete, Mitarbeiter. Sie haben ihre Büros im Regierungsviertel. Dort ist vieles anders als woanders.

Nicht einmal der Verkaufsschlager sieht in der »ParlamentsBuchhandlung« im Regierungsviertel so aus, wie man ihn sonst auf der Welt kennt. Er ist kein schmaler, drahtiger Junge namens Harry Potter, sondern ein großer, plumper Bär. Er wurde 1930 geboren und war 16 Jahre Kanzler der Bundesrepublik Deutschland. Der erste Band über sein Leben heißt »Erinnerungen«. Ben Maderspacher hat im

Was lesen Politiker? Sachbücher, sagt der Chef der Parlamentsbuchhandlung. Die Helmut-Kohl-Biographie ist sein aktueller Bestseller. Und dünne Reiseführer verkaufen sich auch ganz gut

Nu 300 Stück davon verkauft, während Joanne K. Rowlings Bücher in seinem Laden kaum jemand beachtet hat.

Mehrmals hat der Buchhändler seinem Harry-Helmut Potter-Kohl einen Stapel Bücher ins Büro gebracht und sie als signierte Exemplare zurückbekommen. Die baut er im Fenster auf, neben die signierten Bücher von Gerhard Schröder, Angela Merkel und Fritz Kuhn. Er könnte sie auch gleich auf den Ladentisch legen. Dort liegt auch der neue

Bildband über das schöne Rheinland. Jauchzend blättern die Kunden darin. Sie tippen mit den Fingerspitzen auf die Fotografien. Sie seufzen. Sie verbieten sich zu schwärmen. Aber sie erwähnen wenigstens leise, daß sich ihnen der Charme der brandenburgischen Landschaft nur schwer erschließt.

Vor 30 Jahren hatte der Schüler Ben Maderspacher einen Ferienjob im Buchladen des Bonner Regierungsviertels. Carlo Schmidt kaufte dort ein, Konrad Adenauer, Franz Joseph Strauß. Der Hänfling reichte den großen Männern die Tüten mit den Büchern, und wenn sie zugriffen, konnte er für Sekunden ganz deutlich ihre Aura spüren. Hielt er ihnen die Tür auf, merkte er, daß ein Sog auf ihn wirkte. Die Charaktere der Kunden fand er noch mitreißender als die Charaktere in der Literatur. Sie haben sein Leben verändert. Wenige Jahre später brach er ein Studium der Germanistik und Kunstgeschichte ab, um in den Laden zurückzukehren. »In einer Bahnhofsbuchhandlung«, sagt er heute, »wäre ich sicher nicht hängengeblieben.«

1987 hat ihm der alte, kinderlose Bonner Buchhändler sein Domizil überlassen. Er bot ihm den Bestand und die Möbel an, alles zusammen für 200 000 Mark. Der Laden kostete Geld, das Ben Maderspacher nicht hatte – doch er war mittlerweile ein Großteil seines Lebens. Also hat er das 400 Jahre alte Haus belastet, in dem er wohnte. Es stand in den Weinbergen überm Rhein, unterhalb des Petersberges zwischen Drachenfelsen und Schloß. Das Haus war das, was sein Leben außer dem Laden sonst noch ausmachte. Maderspacher sah kein Risiko. Das Geschäft lief verlässlich wie die Bundestagsdebatten. Dann kam der Mauerfall.

Die Entscheidung, die er zu treffen hatte, wog schwer. Die kleinkarierten Bonner wollten nicht nach Berlin umziehen, weil sie ihre Häuschen nicht loslassen konnten, hieß es in der Öffentlichkeit. »Wir haben alles verloren«, sagt Maderspacher, »Nachbarn, Freunde, Verwandte, dazu noch die Landschaft, den Dialekt, die Luft.«

Im Frühjahr 1999 ist er nach Berlin gekommen. Eine Bedingung mußte unbedingt erfüllt sein, um hier überleben zu können: ein Ladenraum im Regierungsviertel – das es noch gar nicht gab. Maderspacher zog erst mal mit seinen Büchern in einen Hinterhof in Mitte. Es kamen kaum Kunden.

2001 wechselte er ins neu gebaute Jakob-Kaiser-Haus an der Wilhelmstraße. Das Geschäft war im Rohbau. Um es einzurichten, brauchte er wieder Geld. Also hat er erneut sein Haus in Bonn belastet.

Auf der Straße vor der »ParlamentsBuchhandlung« gibt es keine Bäume, nur Beton. Der 100er Bus



fährt in kurzen Abständen, auch die Polizei, nicht selten mit Blaulicht. Dann rasen da noch die Rettungswagen zur Charité. Alle Nase lang formieren sich Demonstrationen, dann wird abgesperrt, gehupt und gemeckert. Das Haus gegenüber ist ein schäbiger Plattenbau. Die staubige Eingangstür sieht aus, als hätte sie seit Jahren keiner mehr benutzt. Zahllose Fenster glotzen wie tote Augen zu Maderspacher und seinen Mitarbeitern hinein. Nur hinter einer Scheibe brennt Licht. Dort sitzt der afghanische Botschafter an seinem Tisch und schreibt. Während der Plattenbau unter Denkmalschutz steht, sieht alles danach aus, als hätte man den Botschafter zu beschützen vergessen.

Richard von Weizsäcker hat Ben Maderspachers Laden eröffnet, dann war auch bald Sitzungswoche im Bundestag. Die Abgeordneten kamen vorbei, blickten durchs Schaufenster, konnten kaum fassen, wer da mit ihnen mitgereist war. Sind viele der Rheinländer anwesend, klingt der Laden, als befände er sich irgendwo in der Ferne. Maderspacher steht hinterm Tresen und übersetzt ins Hochdeutsche. Als die Regierungsbeamten den Laden verlassen haben, sagt er: »Ich kenne niemanden mehr, der nicht gern in Berlin lebt.« Er selbst ist weit aus der Stadt rausgefahren, hat Bücher über den Osten gelesen. Man kann nicht mit Literatur handeln, ohne etwas vom Leben zu verstehen.

Als Schüler war Maderspacher in der Hauptstadt der DDR. Als hätte er geahnt, auf welche Weise er wiederkommen würde, hat er das Schild, das dort an einem Buchladen hing, nie vergessen: WEGEN INVENTUR GESCHLOSSEN. Er könnte sich schief-lachen. Den Laden zumachen, das kann er sich nie und nimmer leisten. Wie gern würde er so ein altes Schild haben.

Norbert Blum hat sich einst in Bonn gewünscht, daß er in der Buchhandlung Lotto spielen kann. Seitdem hantiert Ben Maderspacher auch mit Spiel-



scheinen. Kleinere Gewinne zahlt er selber aus. Das gibt dann ein großes Hallo im Laden. Eigentlich möchte er lieber Literatur bejubeln.

Schlimmer noch als Lotto sind die Zigaretten. Der Buchhändler hat sich gewehrt, aber Wolfgang Thierse wollte partout keinen Automaten im Reichstag haben. Jeder zweite Kunde in der Buchhandlung will was zu rauchen. Maderspacher wird in Gespräche darüber verwickelt, ob Marlboro einer Camel ohne Filter vorzuziehen sind. Im Bonner Regierungsviertel gab es einen Laden, wo die Parlamentarier Zahnpasta und Klopapier kaufen konnten. Der fehlt in Berlin. »Vieles ist anders geworden für die Politiker hier«, sagt er, »aber die Bedürfnisse sind gleich geblieben.« Er kann froh sein. Bis jetzt ist wegen des Klopapiers noch keiner auf ihn gekommen.

In einer Buchhandlung darf es gar nicht anders sein: Es leben die alten Geschichten. Ben Maderspacher und seine Freunde haben einst die Schule geschwänzt, um die Bundestagsdebatte zu den Ostverträgen im Fernsehen zu sehen. »Welches Kind schaltet heute Phoenix ein?« fragt er. Wohl keines. »Gibt es heute wirklich noch beeindruckende Politiker?« Schweigen. Irgendwie sind die Sätze, die es zu erzählen gibt, kurz geworden.

In Maderspachers Laden hängt ein Fernseher und überträgt die Debatten. »Die Parlamentarier sollen beim Einkaufen doch sehen, ob sie zur Abstimmung in den Reichstag müssen«, sagt er.

Haben die Politiker sich verändert? Abgeordnete gehen kaum noch ein Risiko ein, wenn sie sich für eine Wahlperiode der Politik verschreiben, sagt Maderspacher. Die meisten sind Beamte oder kommen aus Verbänden. Selbständige Bäckermeister, die im Interesse der großen Sache möglicherweise für immer ihre kleinen Existenzen verlieren, gibt es kaum noch im Parlament. Er vermisst leidenschaftliche Typen, die es früher noch in seiner Buchhand-

Ausfahrt Kanzleramt (Bild Mitte).

Mit dem Lieferwagen bringt Ben Maderspacher die bestellten Bücher in die Büros des Regierungsviertels. Manchmal auch nur Geschenkpapier. Leicht hat er es nicht mit seinem Service zwischen Lotto-scheinen und exklusiven Autogrammen

lung gab. Dafür kommt des öfteren ein Mann, der seit 1958 im Bundestag ist. Er hat als Laufbursche angefangen und ist jetzt »Mädchen für alles« bei den Grünen. Auch er spricht nicht von Grünen-Politikern, sondern erzählt von Konrad Adenauer. Der sei früh immer mit dem Fahrrad gefahren und habe gewinkt. Und einmal hat er dem Laufburschen die Hand gegeben.

Mitunter erfuhr Ben Maderspacher in seinem Laden Wichtiges eher als andere. Daß der Kanzler den SPD-Parteivorsitz abgeben würde, beispielsweise. Aber vielleicht war es gar nicht wirklich wichtig, das zu wissen. »Was hatte ich denn davon?« fragt er. Daß Horst Köhler Bundespräsidentenskandidat werden würde, wurde auch beizeiten im Laden ausgequatscht. »Nur wußte ich nicht, wer Horst Köhler war«, sagt Maderspacher.

Wirklich wichtig sind die Geschichten, in denen sich jeder wiederfinden kann. Die zum Beispiel: Ben Maderspacher fährt jeden Tag auf seinen Platz im Parkhaus des Bundestages. Er muß durch einen Tunnel unter der Spree hindurch. Bei Wassereinbruch werden in diesem Tunnel sofort mehrere Schotten dicht gemacht, um das Regierungsviertel vor einer Katastrophe zu schützen. Jeden Tag wird dem Buchhändler hinterm Steuer irgendwie mulmig. Schnell durch, denkt er, damit ich nicht etwa mit meinem Auto zwischen zwei Stahltores steckenbleibe! •